

ANGABEN ZUR DATIERUNG UND ZU DEN SÜDLICHEN KONTAKTEN DER MITTLEREN BRONZEZEIT DES KARPATENBECKENS

Vom Gebiet des sog. Banats, aus der Umgebung von Orsova kamen einige vorzeitliche tönerner Gegenstände von interessanter Form und beachtenswerter Verzierung zum Vorschein und gelangten in das Museum von Temesvár (Timișoara). Auf Grund unserer heutigen Kenntnisse können wir diese Funde schon auf den ersten Anblick in die Bronzezeit datieren. Die Gegenstände sehen am meisten den bekannten tönernen Löffeln ähnlich aus. Nach der Beschreibung von *Mór Wosinszky* „ragt aus einem kurzen massiven Stiel in Löffel-Form ein einigermaßen konkaves Blatt hervor, dessen oberster Teil bei allen Exemplaren abgebrochen war, so dass man ihre ursprüngliche Form nicht kennen kann.“¹

Auf Grund der von *Wosinszky* mitgeteilten Illustrationen lässt es sich sofort feststellen dass diese Funde in dem ungarländischen und nordbalkanischen archäologischen Material ohne Parallelen dastehen. Wenn wir diese ausser Tonlöffeln doch mit etwas vergleichen wollen, so lässt sich erkennen, dass sie den allgemein bekannten „Bratpfannen“ der Ägäis vielleicht am nächsten stehen. Solche sind uns meistens von den Kykladen bekannt.² Des weiteren wollen wir zwei von den zu besprechenden Funden der Einfachheit halber „Bratpfannen“ nennen. Das soll natürlich nicht bedeuten, dass wir sie mit den erwähnten kykladischen auch identifizieren wollten.

Die genaue Fundstätte und die Fundumstände der Funde aus der Umgebung von Orsova sind unbekannt. Genauer gesagt, auch wenn sie bekannt sind, sind sie unpubliziert und für uns derzeit unzugänglich. Die Funde stammen aus einer Privatsammlung. Ihre Verzierung, die uns jetzt am meisten interessiert, lässt sie einhellig in die Versec-Cirna-Gruppe verlegen.³ Diese Gruppe gehört zu jenem Horizont, der sich im Karpatenbecken die mittlere Bronzezeit anschliesst. Diese Gruppe geht der ersten Welle der in Südungarn sehr früh erscheinenden Hügelgräberkultur voran.⁴ Es braucht also besonders vielleicht gar nicht betont zu werden, wie wichtig für uns die zuverlässige Kenntnis der Völkerbewegungen, der Beziehungen, doch vor allem der Chronologie dieses ausserordentlich wichtigen historischen Zeitalters

¹ *Wosinszky, Mór*, Adatok az őskori mészbetétes agyagművességhez ('Daten zu der prähistorischen inkrustierten Keramik'). Arch. Ért. 24 (1904), 220. — *Ds.*, Az őskor mészbetétes díszítésű agyagművessége ('Die inkrustierte Keramik der Vorzeit'). Budapest 1904, 60. — Es ist auch möglich, dass die in Frage stehenden Gegenstände Bruchstücke von Frauen- oder Vogeldarstellungen sind.

² *Schachermeyr, F.*, Die ältesten Kulturen Griechenlands. Stuttgart 1955, Taf. IX., 1—3.

³ *Wosinszky, Mór*, a. a. O. Arch. Ért. 24 (1904), Taf. IV., 4, 8. — *Ds.*, Az őskor mészbetétes ... vgl. Anm. 1, Taf. CII, 4, 8. — Es ist möglich, dass sowohl diese beiden Funden, als auch die von *Wosinszky* gebrachten weiteren Bruchstücke Teile von Menschendarstellungen sind. Hierfür gibt es jedoch wiederum keinen Beweis.

⁴ Freundliche Mitteilung von *István Bóna*.

ist. Unserer Meinung nach dürfte auch die Entscheidung dieser Fragen durch die eingehendere Untersuchung der obigen Funde gefördert werden. Ausserdem lässt sie uns unzweifelhaft auch einen interessanten Einblick in die allgemeine Art der einzelnen Beziehungen des gegebenen Zeitalters zu.

Auf die eingehende Untersuchung übergehend, wollen wir vor allem über die Verzierungen der von Wosinszky veröffentlichten „Bratpfannen“ handeln. Die Darstellung der ersten mit eingeritzten und seinerzeit mit Inkrustation ausgefüllten Bratpfanne nimmt in einem mehrzeiligen Rahmen eingeschlossen Platz. Hier können wir jedoch, von dem Rahmen, der für die Deutung der Darstellung offenbar keine Wichtigkeit hat, absehen, wir wollen also nur die Beschreibung des „Hauptthemas“ geben (Abb. 1:1.). Hiernach sehen wir ein auf einem Fuss stehendes „Tischchen“ (vielleicht einen Altar), dessen Fuss sich unten geschweift ausbreitet. Der Mittelteil des Tischchens oder — wollen wir es so haben — seine Platte wird durch zwei parallel laufende Einritzungen bezeichnet. Unter ihnen sind fünf kleine Säulchen zu sehen. Es liesse sich daran denken, dass der Zeichner seinerzeit die obere, etwas schief von oben gesehene Platte des Tisches auf diese Weise perspektivisch darstellen wollte. Es ist jedoch auch das möglich, dass wir den dargestellten Gegenstand (das Tischchen) einfach von der Seitenansicht aus sehen. Hingegen lässt sich bei diesem zweiten Fall auf einen mit sehr dicker und seitlich gewölbter Verzierung (vielleicht mit Schnitzerei), versehenen Gegenstand (Tisch-, Altarplatte) Verdacht hegen. Das in der Mitte der Tischplatte stehende Detail erinnert am meisten an eine Pfeilspitze. Die untere Kannte des rechtseitigen Zahnes ist gut sichtbar, die untere Kante des linksseitigen Zahnes hingegen kaum bemerkbar blattförmig gezackt. Beiderseits neben der in der Mitte stehenden „Pfeilspitze“ ist je ein nach aussen und unten sich rankendes, hornförmiges Gebilde zu sehen. Leider ist die „Bratpfanne“ selbst unten bei dem Stielteil gebrochen, und es ist somit nicht zu entscheiden, ob die neben dem einzigen Bein des Tischchens noch sichtbare geschweifte Zeichnung nicht etwa ein anderes Bein bezeichnen will oder etwa nur zu dem Rahmenschmuck gehört. Schliesslich ist beides denkbar.

Die mittlere Verzierung der anderen „Bratpfanne“ ist vollständig auf uns geblieben. Hier sehen wir ein auf drei Füsschen stehendes „Tischchen“. Das mittlere Füsschen ist gerade, die beiden seitwärtigen geschweift (Abb. 2:2). Das Tischchen wird auch hier durch übereinander gekratzte kleine Linien gekennzeichnet. Auf diesen ist ein Muster von der Form eines umgekehrten grossen Omega Ω zu sehen, dessen untere Ecken schon winkelig werden, oben aber stark sich zurückrankende Enden haben. In dessen Innerem gibt es eine Y-förmige Zeichnung. An die Enden der oberen zwei Stiele schliesst sich noch je eine nach aussen sich neigende, nach unten sich schweifende Linie an. Neben den Ecken des umgekehrten Ω sind auswärts von rechts und links je drei waagerechte Linien, neben der unteren Tischplatte gleichfalls von rechts und links 4—4 eingedrückte Pünktchen zu sehen. Das ganze Zeichenwerk ist gleichfalls mit Inkrustation ausgefüllt.

Es scheint unzweifelhaft zu sein, dass die eingekratzte Darstellung der beiden „Bratpfannen“ — auch wenn sie sich in Einzelheiten voneinander unterscheiden — strukturell denselben Gegenstand darstellen wollen, es soll aber betont werden: einen Gegenstand, weil man in diesem Fall einfach nur von einem eingekratzten Muster keineswegs reden kann. Nebst mehreren Umständen spricht auch das gegen die letztere Auffassung, dass dieses Motiv in anderen Fällen unter den eingekratzten und im allgemeinen inkrustierten Keramik- und Idolverzierungen selbst in der ganzen Vattina-Gruppe gar nicht erscheint. Zur Rechtfertigung unserer Auffassung wollen wir jedoch versuchen, den Gegenstand der Darstellung aufzudecken.



1



2



3



4



5



6

Abb. I.

Der einzige Forscher, von dem aus einer Publikation bekannt ist, dass er die „Bratpfannen“ auf Grund von Autopsie kannte, war *Mór Wosinszky* selbst. Somit ist seine Auffassung auf alle Fälle wichtig für uns. Er versuchte auch die Deutung des Zeichenwerkes der zweiten „Bratpfanne“. Seiner Meinung nach „ähnelte die Verzierung... mit der Bezeichnung des Auges, der Nase und des Mundes an die Darstellung des menschlichen Gesichtes...“⁵ Das scheint uns nicht wahrscheinlich zu sein. Auch dann nicht, wenn wir in Betracht nehmen, dass das Symbol Ω auch in diesem Abschnitt der Vorzeit als eine einen Menschen kennzeichnende Darstellung vorkam.⁶

Nach dem Studium der beiden Funde auf Grund von einer Illustration denken wir daran, dass wir es bei den Zeichnungen auf den beiden „Bratpfannen“ die Darstellung eines ehemaligen, im religiösen Leben *gebräuchlichen* (und nicht nur vorgestellten) Gegenstandes vor uns haben. Wir denken an einen auf ein tischförmiges Gestell (Altar) gestellten Gegenstand. Die nähere Bestimmung dieses Gegenstandes ist auf Grund des Schmuckes der beiden „Bratpfannen“ nicht möglich. Die Problemgruppe erfordert hingegen unter allen Umständen weitere Forschungen. Die beiden Gegenstände (zugleich also auch ihre Verzierungen) stehen ja in dem Denkmälermaterial des Karpatenbeckens auf Grund unserer heutigen Kenntnisse ohne Parallelen da. Hingegen wollen wir die Bestimmung der Wesenheit und der ehemaligen Verwendung der beiden als „Bratpfanne“ bezeichneten Gegenstände von der Deutung ihrer eingekratzten Verzierungen absondern. Damit wollen wir natürlich bei weitem nicht den Glauben erwecken, als ob beide voneinander ganz unabhängig wären oder sein könnten. Von den beiden Faktoren wollen wir diesmal unsererseits die Verzierung der beiden „Bratpfannen“ einer näheren Prüfung unterziehen. Für diese stehen nämlich uns aus dem Material anderer Kulturen sehr gute parallelen zur Verfügung.

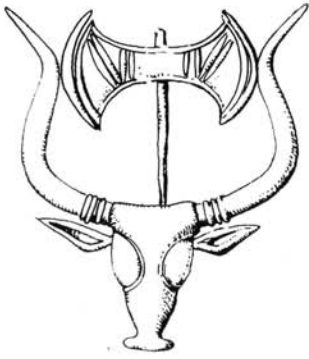
Als eine solche Parallele bietet sich uns die Verzierung einer in Knossos gefundenen, aus Karneol hergestellten Perle von der Form eines dreiseitigen Prismas. Von der den Mittelteil der einen Seite bedeckenden Darstellung dieser Perle haben wir jenes Detail herausgehoben, das mit dem Zeichenwerk unserer beiden „Bratpfannen“ sowohl in bezug auf die Komposition als auch auf die Struktur eine Parallele aufweist (Abb. 1:6). Auch hier steht ein einstielliges Mittelglied mit zwei etwas einwärts gebogenen Enden auf einem dreibeinigen Tischchen oder Gestell. Aus der Mitte hebt sich ein in drei Arme sich verzweigender Gegenstand mit kugeligen Enden empor.⁷ Das ganze erinnert uns stark besonders an die Darstellung unserer zweiten Pfanne (Abb. 1:2). Das Zeitalter der Karneolperle ist MM III., dh. 1700—1600/1550.⁸ Nach *V. Kenna* soll hier das Zeichenwerk Hieroglyphen zu dekorativen Zwecken benützt haben. Auf Grund der Ausführung mag es im Besitz einer angesehenen Person gewesen sein.

⁵ *Wosinszky, Mór*, Az őskor mészbetétes usw. vgl. oben Anm. 1; 60.

⁶ *M. Tulok, Magda*, A kökénydombi oltár és köre ('Das Altar von Kökénydomb und sein Kreis'). Doktor-Diss. Handschrift.

⁷ Ath. Mitt., 1938, 197. — *V. E. G. Kenna*, Cretan Seals, with a Catalogue of the Minoan Gems in the Ashmolean Museum (Oxford 1960), 44, Fig. 74.

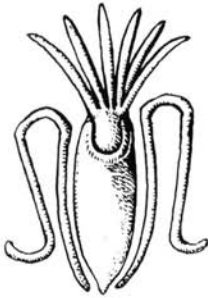
⁸ *Schachermeyr, F.*, Die minoische Kultur des alten Kreta. (Stuttgart 1964), 46. — Hiernach sei der Anfang der Periode in den Systemen von *Matz, Platon, Hutchinson, Evans, Schachermeyr* und zum Teil bei *Marinatos* in 1700, bei *Milojčić* in 1780, bei *Pendlebury* um 1800—1750. Abschluss nach *Platon* 1600, nach *Pendlebury, Milojčić, Schachermeyr* 1580, nach *Evans, Marinatos, Matz* und *Hutchinson* 1550. Diese Daten enthalten auch die extremsten. Der Fund kann also ruhig zwischen 1700—1550 datiert werden.



1



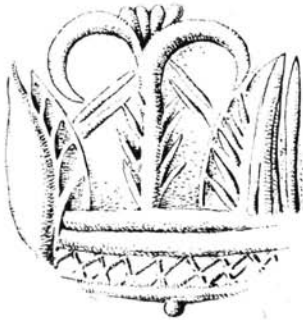
2



3



4



5



6

Abb. 2.

Unter den etwas voreilig eingekratzten Darstellungen der allgemein bekannten und oft publizierten Bronzetafel von Psycho ist das eine Detail des Mittelteiles gleichfalls interessant für uns. An der herausgehobenen Zeichnung sehen wir ein Opferhorn. Aus seiner Mitte wächst ein Bäumchen hervor. Das Opferhorn ist ohne Postament oder Tisch hingestellt. Es ist jedoch möglich, dass der unter dem Horn sichtbare Baumstamm nicht ein anderer, von dem Obigen unabhängiger (obgleich die Stellung und Form der Zweige bei beiden nicht ähnlich ist!), sondern ein mit jenem identischer Baum ist, der das Opferhorn fast hindurchwächst. Der Baumstamm selbst wächst aus einem kistenartigen Podium, das fast wie eine Zimmergewächs enthaltende Kiste aussieht, hervor.⁹ Nach *J. Boardman* erscheinen kosmogonische Elemente auf der Bronzeplatte: Sonne, Mond, Vogel, Fisch, Baum, Mann zusammen mit dem eigenartigen kretischen Kultgegenstand, dem Opferhorn (horns of consecration). Unter der linken Hand des Mannes gibt es lineare „A“ Zeichen, die nach *A. Evans* möglicherweise den Namen des Mannes bedeuten. Der Fund stammt aus der LM I Periode, d. h. er ist zwischen 1550—1450 zu datieren. Es dürfte vielleicht nicht ohne Interesse sein, zu erwähnen, dass er aus derselben Psychoer Kulthöhle zum Vorschein kam, woher uns auch mehrere aus Kupfer und Bronze hergestellte Doppeläxte bekannt sind.¹⁰ Die hier herausgehobene Darstellung ähnelt vielleicht in seinen Details und auf den ersten Anblick nicht den Verzierungen unserer beiden „Bratpfannen“, wohl jedoch unserer Meinung nach das Wesentliche an der Darstellung und der Gegenstand selbst. Von der geschweiften oder krummlinigen Konzeption abweichend ist hingegen hier die geradlinige Ausführung vorherrschend. Das dürfte vielleicht auch die Folge dessen gewesen sein, dass hier die Verzierung in eine Bronzeplatte und nicht in Keramik eingeritzt war.

Auf dem berühmten aus der Höhle des Ida-Berges stammenden kristallinen Lentoid ist neben bzw. vor der ein Muschelhorn blasenden menschlichen Gestalt ein einbeiniges Tischchen bzw. Altar zu sehen. Auf diesem gibt es ein solches Opferhorn, aus dessen Mitte ein Bäumchen hervorwächst (Abb. 1:4).¹¹ In diesem Falle erinnert uns die Form des Altars (Tischchens) und seine Abgesondertheit stark an unsere beiden „Bratpfannen“, aber besonders an die Form der Zeichnung auf der ersten (Abb. 1:1). Das Alter des Fundes ist LM I, d. h. es stammt aus 1550—1450.

Ein weitere wichtige Parallele gibt es unter den in dem Deposit von Vaphio gefundenen Gemmen; es ist das Lentoid Vaphio Nr. 35. Heute befindet das sich in dem National Museum von Athen. Nach *A. Evans* ist auf diesem ein Opferhorn unter regenmachenden Dämonen auf einem Tischchen bzw. Altar zu sehen, aus dem Opferhorn wächst ein dreiästiges Gewächs hervor (Abb. 1:3). Vielleicht begießen diese Dämonen das Gewächs aus den in ihren Händen gehaltenen Gefäßen. Das Alter des Fundes ist LM Ib, eventuell Anfang von LM II, also wiederum erst 1550—1400.

Die Reihe der obigen Parallelen könnte vermutlich auch weiter noch vermehrt werden. Aber schon diese vier Analogien genügen dazu, um aus diesen in bezug auf

⁹ *Boardman, J.*, The Cretan Collection in Oxford. The Dictaeon Cave and Iron Age Crete. (Oxford 1961), 46; Abb. Fig. 21, Fund Nr. 217. — *F. Schachermeyr*, vgl. oben Anm. Nr. 8, S. 152 Abb. 75.

¹⁰ *Buchholz, H.-G.*, Zur Herkunft der kretischen Doppelaxt. Geschichte und auswärtige Beziehungen eines minoischen Kultsymbols. (München 1959), 42—3.

¹¹ *Evans, A.*, The Palace of Minos at Knossos I. (London 1922), Fig. 167. — *F. Schachermeyr*, vgl. oben Anm. 8, S. 166, Abb. 93.

¹² *Evans, A.*, The Ring of Nestor. JHS 45 (1925), Abb. 22 und Anm. 52. — S. noch unter anderem: *G. R. Levy*, Religious Conceptions of the Stone Age and their Influence upon European Thought.² (New York 1963), S. 226, Abb. 104.

unsere beiden „Bratpfannen“ wichtige Schlussfolgerungen ziehen zu können. Vor allem ist festzustellen, dass die Zeichnung unserer beiden Bratpfannen nicht nur in der Struktur an die angeführten kretischen erinnert, sondern beide versuchen denselben Gegenstand darzustellen. Dieser ist ein in die Mitte eines auf einem ein- oder mehrbeinigen Tischchen (Altar) stehenden Opferhornes gestelltes heilige Pflanze. Der Gewächs-Charakter ist besonders gut an den zackigen Zweigen und Blättern der in die Mitte unserer „Bratpfanne“ Nr. 1. (Abb. 1:1) gestellten „pfeilspitzenartigen“ Gestaltung zu sehen. Die nach aussen sich rankenden Schmucklinien sind aber vollkommen gut erkennbare Darstellungen des Opferhornes. Die beiden sind zusammen auf ein Tischchen (Altar) mit geschweiftem Bein gestellt. Die Verzierung der zweiten „Bratpfanne“ zeigt uns in anderer Ausführung, aber dieselbe Struktur, sie will also denselben Gegenstand darstellen. Es ist freilich wahrscheinlich, dass die Zeichnung unserer beiden „Bratpfannen“ nicht die unmittelbare Darstellung der Vorbilder solcher und ähnlicher symbolischer kretischer Darstellungen, also nicht die der wirklichen Opferhörner und der in ihre Mitte gestellten Pflanze ist. Es ist wahrscheinlicher, dass die schon stilisierten kretischen Verzierungen (die auch schon in MM III auftauchen; s. unser Fundstück Abb. 1:6) und andere Darstellungen religiösen Inhalts und Zwecks hier nicht eine sinnmässigen, sondern nur dekorativen Zwecken dienende Verwendung gefunden haben. An diesem Ort können wir auf die Untersuchung jener Frage nicht abschwenken, ob die ungarländische und nordbalkanische mittlere Bronzezeit in ihrem religiösen Leben das Opferhorn selbst und die zu diesem gehörenden Vorstellungen und Riten gekannt haben mag. Bedeutend früher und auch etwas später war nämlich das Opferhorn und sein Kult, am Anfang der frühen Eisenzeit auf dem Gebiet Ungarns bekannt. Das beweisen die uns zur Verfügung stehenden Funde. Aus dem bronzzeitlichen Fundmaterial ist jedoch diese Frage bis auf heute unbekannt. Die Auffassung, dass ausschliesslich nur solche dekorativen Zwecke bei einer solchen Verzierung unserer beiden Bratpfannen eine Rolle gespielt haben dürften, ist natürlich nur eine Ansetzung. Die endgültige Bestimmung der näheren Wesenheit der sog. Bratpfannen (hoffentlich mit Hilfe von neueren, nicht zerbrochenen Funde) mag ja diese Frage in eine andere Richtung lenken.

Zu der Deutung der Darstellung selbst gehört noch das Folgende. Auf den in die Mitte des Opferhornes gestellten Baumstamm wurde in Kreta auch ein Doppelbeil gelegt. Son finden wir das auf einem Detail der Verzierung einer bemalten Tonunterlage von Knossos (Abb. 2:2).¹³ Sein Alter ist auch den Stil des Doppelbeiles in Betracht ziehend MM III-LM I¹⁴, d. h. wiederum 1550—1450. Von diesem Typ sind unsere Darstellungen weiterzuleiten bis dahin, als das Doppelbeil aus dem Stirnteil eines prächtig ausgeführten Stierkopfes herauswächst (Abb. 2:1), wie wir das auch auf der allgemein bekannten Zeichnung eines achat Flachzylinders gleichfalls von Knossos sehen können.¹⁵ Das Alter dieses ist identisch mit dem Vorigen, d. h. MM III—LM I, vielleicht eher das letztere.¹⁶ Dem müssen wir hinzufügen, dass wir unsererseits das Nacheinander obiger Aufzählung durchaus nicht für irgendein chronologisches Nacheinander bzw. für eine Entwicklungsreihe der Doppelbeil-Darstellungen ansehen. Es hat übrigens den Anschein, dass alle Fragen des

¹³ *Evans, A.*, The Palace of Minos at Knossos II. (London 1928), Abb. 390. — *F. Schachermeyr*, vgl. oben Anm. 8, S. 156, Abb. 80.

¹⁴ *Buchholz, H.-G.*, vgl. oben Anm. 10, S. 33, 42, 55, Taf. I, o und r, VII., i.

¹⁵ *Evans, A.*, vgl. oben Anm. 13, Abb. 388. — *F. Schachermeyr*, vgl. oben Anm. 8, S. 156, Abb. 79.

¹⁶ *Buchholz, H.-G.*, vgl. oben Anm. 10.

kretischen Doppelbeil-Kultes unter Heranziehung der aus den neuesten und bedeutend älteren anatolischen Funden sich bietenden Lehren einer gründlichen Revision unterzogen werden müssen!).

Die Frage des zwischen den Opferhörnern erscheinenden Gewächses wurde unter anderem von *S. Alexiu* untersucht. Er fand, dass sein Ursprung in dem zwischen die Opferhörner gestellten Doppelbeil zu suchen sei.¹⁷ Nach *A. Xénaki-Sakellariu* sei diese Ansicht durchaus nicht zu rechtfertigen.¹⁸ *M. P. Nilsson* war der Meinung, dass die Opferhörner selbst in den Darstellungen nicht einmal zu pflanzlichen Zweigen umgebildet wurden.¹⁹ Die Angeführten haben alle diese Behauptungen übrigens in Zusammenhang mit der Zeichnung des in der *Giamalakis*-Sammlung befindlichen und hier auf Abb. 2, 5. vorgeführten Siegels getan.²⁰ Sein Zeitalter ist die Periode des zweiten Palastes oder die nachfolgende. Die Struktur seiner Verzierung zeigt eine beachtenswerte Parallele zu dem Zeichenwerk unserer ersten „Bratpfanne“. Denken wir nur an die untere, auf einem kleinen Stumpf stehende und kreuzweise senkrecht gegliederte Unterlage (auf das Tischchen oder Altar), dann an die auf diesem stehenden und bei dem Kalzedon von Knossos ein wenig, bei unserer Pfanne stark nach aussen neigenden äussersten Glieder (an dem Fund von Knossos sind das möglicherweise Lilienblätter), endlich an das in der Mitte stehende und seitlich geschweift bzw. bei unserer „Bratpfanne“ Nr. 1. pfeilspitzenartig nach unten zweigende Gewächs bzw. an eine Baumdarstellung. Wir glauben, dass die Ähnlichkeit der Struktur, dann der als Vorbild dienenden Gegenstände in diesem Falle nicht gelegnet werden kann.

Die Darstellungen auf Abb. 2:3, 4 und 5 stammen gleichfalls von je einem Stück der *Giamalakis*-Sammlung.²¹ In zwei Fällen haben wir die in Zeichnung von Gefäss gestellten Gewächsen, in einem Fall aber vielleicht die von fleischigblättrigen, zwischen eckige Opferhörner gestellten Pflanzen vor uns. Wir führen diese deswegen an, weil ihr an beiden Seiten der Gefässe sichtbarer Blätterschmuck von der Form eines stehenden oder umgekehrten Ω einigermaßen mit dem Muster der beiden „Bratpfannen“ vergleichbar ist. Das Zeitalter der drei Siegel ist gleichfalls der zweite Palast oder die hierauf folgende Periode.

Zusammenfassend lässt sich also folgendes sagen. Die Verzierung der beiden „Bratpfannen“ aus der Umgebung von Orsova stellt dieselben auf Altäre oder Tischchen gestellten in der Mitte mit einer Pflanze versehenen Opferhörner dar, die wir auf Grund der angeführten Analogien und noch vieler anderer Funde und Darstellungen für eigenartige und fast ausschliessliche Charakteristika und Eigentüme der kretischen Zivilisation ansehen können. Die Frage, ob wir in Hinblick auf die zwei Banater Darstellungen ein lokales Brauchtum, also die dortige Bekanntschaft mit dem Opferhorn und seinem Kult, voraussetzen dürfen, wurde von uns schon beantwortet. Die Frage hingegen noch nicht, auf welche Weise dieses Ziermotiv unserer Meinung nach zu der Versec-Cirna-Gruppe gelangt sei und wie aus einer solchen wesentlichen religiösen Darstellung der kretischen Zivilisation bei der Versec-Cirna-Gruppe ein Ziermotiv zustande gekommen sei. Mit Rück-

¹⁷ Kritika Kronika 8 (1954), 408.

¹⁸ Les cachets minoens de la collection Giamalakis. École Française d' Athènes. Études Crétoises 10 (Paris 1958), 53, Anm. 1.

¹⁹ The Minoan-Mycenaean Religion and its Survival in Greek Religion² (Lund 1950), 170.

²⁰ Xénaki-Sakellariou, A., a. a. O., Études Crétoises 10 (Paris 1958), Taf. XIV, 342, im Massverhältnis 4:1, 52, o.

²¹ Ebd. Taf. XIV. 342 (II. Abb. 5); Taf. XIV. 356 (II. Abb. 4, 3:1); Taf. XIV. 381 (II. Abb. 6, 3:1); Taf. XXX. 408 (II. Abb. 3).

sicht auf die oben eingehend ausgeführte enge Verwandtschaft der parallelen Darstellungen, lässt sich daran gar nicht denken, dass dieser Typ in der Versec-Cirna-Gruppe auf autochthone Weise, ganz unabhängig von jeder Einwirkung kretischen Ursprungs erschienen wäre. Eher lässt sich darauf schliessen, dass die Versec-Cirna-Gruppe das für sie fast nur zeichenartige kretische Motiv, mit welchem sie auf irgendeine Weise bekannt geworden war, ihrem eigenartigen Musterschatz der Keramik-Verzierungen angepasst habe.

Auf die aufgeworfene zweite Frage wäre bis zur nahen Vergangenheit schwer gewesen eine Antwort zu geben. Wir hätten nur mit dem Gemeinplatz antworten können, dass es von kulturellen oder kommerziellen Einwirkungen die Rede sei. Die Frage lässt sich hingegen auch auf folgende Weise aufwerfen: wie erscheint ein mit einem entwickelten religiösen Leben und auch mit der Schrift verknüpft Element einer die Schrift schon kennenden, also auf einer hohen Stufe der Entwicklung stehenden Klassengesellschaft in einer solchen barbarischen Gesellschaft, die in die Periode der Auflösung des Urgesellschaft offenbar hingelangt war, aber bei ihr von der Entstehung eines Staatwesens noch durchaus keine Rede war. Unsere barbarische Gesellschaft steht stand gleichzeitig keineswegs unter der unmittelbaren wirtschaftlichen, politischen oder militärischen Einwirkung oder Macht der entwickelten Zivilisation. Zwischen Kreta und anderen Gebieten wird nämlich ein solches Vasallenverhältnis offenbar gegeben haben. Auch das lässt sich fragen, ob zwischen verschiedenartig entwickelten Gesellschaften — besonders wenn sie sich voneinander in grösserer Entfernung befinden — irgendwelche Beziehungen überhaupt zustande kommen können.

Auf alle diese Fragen gibt uns eine wichtige und ganz zuverlässige Entdeckung aus der nahen Vergangenheit Antwort. Obgleich für uns die Erfahrungen dieser Entdeckung — wenn wir die Zusammenhänge in einem engen Gesichtskreis betrachten — keine Verallgemeinerung zulassen würden, da ja bei diesen von den archäologischen Funden einer ganz anderen Periode die Rede ist. Wir werden jedoch sehen, dass diese Parallele von allen durch uns angeführten Gesichtspunkten aus als vorzüglich bezeichnet werden kann. In Siebenbürgen wurden nämlich an der Fundstätte *Tärtăria* an der Maros solche — mesopotamische Zusammenhänge aufweisende — Tontäfelchen gefunden, auf welchen es Schriftzeichen unzweifelhaft vom Charakter Uruk III b (!) gibt.²²

Die Datierung von Uruk III b ist frühestens 3200—3100²³. Dieser Zeitpunkt entspricht auch den in *Tärtăria* gefundenen neolithischen Funden (*Tordos-Keramik*), auch wenn sie den Radiocarbon-Daten widerspricht.²⁴ *N. Vlassa* vergleicht übrigens in seiner Mitteilung die Täfelchen von *Tärtăria* mit aus dem Alter von *Uruk IV* und *Jemdet Nasr* stammend angesehenen Stücken (letzteres ist gleichzeitig mit Uruk III.) Somit bestimmt er das Leben der mesopotamischen Parallelen zwischen 3500—3000. Ausserdem wird von ihm auch eine Zeitspanne angesetzt, bis der aus Mesopotamien stammende Gedanke, d. h. Wirkung das Maros-Tal erreicht habe.

²² *Vlassa, N.*, Probleme ale cronologiei neoliticului Transilvaniei in lumina stratigrafiei asezării de la *Tärtăria*. *Studia Univers. Babeş-Bolyai, Series Historia*, (Koloşzvár 1962:2), 23—30. — *Ds.*, Chronology of the Neolithic in Transylvania in the Light of the *Tärtăria* Settlement's Stratigraphy. *Dacia NS 7* (Bukarest 1963), 485—94. — Die Bestimmung von Uruk IIIb ist eine Feststellung von *H. Klengel*: vgl. *Orientalia 34:2* (Roma 1965) 26d 1859. 134*, und *Orientalia 35:1* (Roma 1966) 937. 90*. — Für das absolute Zeitalter von Uruk IIIb s. *W. C. Hayes—M. B. Rowton—Frank H. Stubbings*, *Chronology, Egypt, Western Asia, Aegean Bronze Age. CAH I, vi.* (Cambridge 1962), 56—8.

²³ *Hayes, W. C.*, etc. a. a. O.

²⁴ *Vlassa, N.*, *Dacia NS 7* (Bukarest 1963), 494.

Das mag nach ihm mindestens 100, am meisten 300 Jahre ausgemacht haben. Das kann natürlich weder von ihm noch von einem anderen in Frage gestellt werden, dass es hier von einer Einwirkung mesopotamischer Herkunft die Rede ist. Unserer Meinung nach hat sich jedoch diese Einwirkung in bedeutend kürzerer Zeit, wie sie von *Vlassa* angesetzt, abgespielt. Von einem organischen, langsamen, aber allgemeine Verbreitung ergebenden Bekanntwerden mit dem Gebrauch der Schrift kann nämlich keine Rede sein. Ausserdem müssen wir auch das noch erwähnen, dass die Tontäfelchen von Tártária nicht in Mesopotamien hergestellt wurden, sondern an Ort und Stelle, im Marostal nach mesopotamischen Mustern oder auf Grund von dort gebrachten Kenntnissen. (Auch das kann jedoch nicht angesetzt werden, dass es hier von einer vollkommen individuellen, fast nur auf eine Person einengbaren oder einzuengenden Einwirkung die Rede sei.)

Es wird von *Vlassa* noch nicht versucht, den Weg zu erforschen, auf welchem ein Teil der mit dem frühesten vorderasiatischen Schriftanfang verknüpften Kenntnisse so früh nach Siebenbürgen, d. h. nach Südosteuropa gelangte. Diese Funde unterstützen allerdings die Auffassung, dass bestimmte Teile von Südosteuropa in dem Neolithikum nicht wesentlich hinter den vorgeschrittensten Gebieten zurückgeblieben waren. (Diese Meinung wird ausser diesem auch durch andere gleichfalls südosteuropäische Funde und Zusammenhänge bekräftigt.²⁵) Die Berührung verdanken wir im Falle der Funde von Tártária wahrscheinlich solchen Personen, die mit diesen am meisten entwickelten Gebieten *unmittelbar* in Verbindung kamen. Hierunter ist in diesem Falle ausschliesslich Mesopotamien zu verstehen, da ja die anfängliche Bekanntschaft mit der Schrift für den gegebenen Zeitpunkt auch in Anatolien noch nicht nachgewiesen werden kann. Wir können an Personen wie Kaufleute und Sklaven denken. Jedenfalls an solche Personen, die aus dem ehemaligen neolithischen Siebenbürgen in ganz ferne Landschaften gelangt waren (wahrscheinlich durch vermittelnde Stationen hindurch), dann von dort wiederum zurückkehrten. Es ist natürlich, dass sie einen Teil ihrer Erfahrungen und des dort, also in diesem Falle in Mesopotamien Gesehenen — in diesem Falle ohne Verständnis des Wesentlichen und ohne die zwingende Kraft des hiesigen Bedarfes, desgleichen auch ohne die Möglichkeiten ihrer Benützung — auch in der Heimat nutzbar machen wollten. Und dass dies im Falle der Funde von Tártária durchaus nicht etwas Zufälliges und Individuelles ist, das können uns weitere Funde beweisen. Denken wir nur an die anfängliche Schriftzeichen erinnernden eingekratzten Zeichnungen auf Gefässbruchstücken, die vor allem auf der Fundstätte von Tordos, desgleichen auf einigen Fundorten des mit dem Tordos-Material ohnehin verwandten Vinča-Kreises gefunden wurden.²⁶ Aus den ursprünglich nach Hause gebrachten Kenntnissen scheint sich wenigstens so viel erhalten zu haben, dass von ihnen bestimmte Gegenstände, (vor allem Gefässe) mit Eigentumszeichen versehen wurden. Das ist aber — wie allgemein bekannt — vermutlich die erste Stufe im Zustandekommen der Schrift.

Das alles haben wir deswegen so ausführlich besprochen, weil wir uns die Genese der Darstellungen der „Bratpfannen“ aus der Umgebung von Orsova im wesentlichen ganz ähnlich vorstellen. D. h. auch hier denken wir an die vermittelnde

²⁵ Von den ansetzbaren Zusammenhängen bzw. Möglichkeiten habe ich eine Menge umrissen in der Studie „Early Near Eastern and South East European Gods“: Acta Arch. Hung. 16 (Budapest 1964), 47 ff.

²⁶ *Roska, Márton*, A Torma Zsófia-gyűjtemény. Die Sammlung Zsófia von Torma. (Kolozsvár 1943), Taf. CXXXI—CXXXVI. *J. Todorovic—A. Cermanovic*, Banjica. Siedlung der Vinča-Gruppe. (Beograd 1961), Taf. XXXII—XXXIV, etc.

Rolle persönlicher Verbindungen. Auch hier ist die übergebende Zivilisation die entwickeltere, in ihrem Leben spielte die fragliche Darstellung eine sehr wesentliche Rolle (bei der erforschten Frage im religiösen Leben), das Zustandekommen der Ikonographie der Darstellung ist offenbar in enger Verbindung mit der Ausbildung der Schrift. Ebenso gab es keine Möglichkeit dazu, dass die übernommenen Motive organisch in das Leben der übernehmenden Gesellschaft hineinwachsen sollten. Weder in dem einem noch in dem anderem Fall waren hierzu die gesellschaftlich-wirtschaftlichen Bedingungen vorhanden.

Zuletzt soll noch auf den chronologischen Wert der Zusammenhänge der Funde aus der Umgebung von Orsova hingewiesen werden. Die angeführten kretischen Darstellungen sind nach zuverlässigen Zeitbestimmungen in keinem einzigen Fall jünger als das Ende des XV. Jahrhunderts, und sie sind wahrscheinlich älter als 1450. Falls wir hier keine lange sog. „Zirkulationsperiode“ ansetzen — wozu es hier unserer Meinung nach keine Möglichkeit gibt — dann ist das festzustellen, dass ein wichtiger oder geradezu entscheidender Teil des Lebens der Versec-Cirna-Gruppe in die Zeit der Wende des XVI—XV. Jahrhunderts, aber auf alle Fälle vor 1450 fällt.

János Makkay